Bavar.
129h

Bav. 1296

Hypothesen

<36611106520018

<36611106520018

Bayer. Staatsbibliothek

Num. 129

Die

Hypokriten

in

Baiern.

Zu Ab

1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Unter so vielen Masqueraden, wodurch die leichtgläubige Welt betrogen wird, ist eine der vorzüglichsten die Heucheley. Indessen hat auch diese ihre verschiedenen Grade, und zwar nach dem Range der Personen. Der niederen Klasse des Pöbels, welcher gewöhnlich die Erziehung mangelt, der dringenden Nothdurft, der aufbrausenden Leidenschaft, wird dieses Laster um so verzeihlicher: mißhandelten Menschen darf es nicht so strenge zugerechnet werden: Männer hingegen, welche in Ansehen stehen, deren Bedürfnisse befriediget sind, welche öffentliche Pflichten haben, sind um so sträflicher, als ihr Betrug nicht auf einzelne Individuen, sondern auf ganze Gemeinden gerichtet ist. Was sollen wir von Priestern sagen? welche niedrig genug sind, dessen zu spotten, was sie durch ihre heuchlerische Aussenseite andere glauben machen; welche von dem Altare leben, den sie verachten; noch mehr: die sich für diesen bösen Dienst aus dem Opferkasten bezahlen lassen. Dies ist der Fall, den wir vor uns haben.

Mit Augen voll Thränen blicken wir auf das abgewichene Jahrhundert zurück, in welchem so viele Opfer bis zur Aussöhnung der strafenden Gerechtigkeit zu bluten hatten. Die göttliche Vorsicht sandte den Frieden, als noch mit ineinander geschlungenen Armen die Vernunftab-

götterey mit der Verzweiflung rang. Die Stürme haben aufgehört: nur noch die neun und neunzigste Welle schlägt an das tönende Ufer. Europa liegt nun ruhig da, und die Alles belebende Sonne lenkt sich sanft schimmernd über unsern Meridian. Im Mittelpunkt Deutschlands erhebt sich jezt eine Versammlung von Priestern, und beneidet uns um den milden Sonnenstrahl, der uns nach so vielen erlittenen Drangsalen wieder erquickt. Priester des allmächtigen Gottes, welche uns bey den Dank- und Versöhnungsaltären im Kusse des Friedens empfangen, und durch das Band der Liebe und Eintracht alle Christen in ein Haus voll Brüder versammeln sollten, diese sich entehrenden Priester stehen über den Stufen des Heiligthums, und rufen den Herbeyströmenden: Zurück! — Euer Jesus, an den ihr bisher geglaubt habt, ist das nicht, wofür ihr ihn hieltet. Huldiget der Vernunft; stoßt den Christusglauben mit dem Evangelium von euch.

Der tiefere Denker bemerkte schon lange, wie diese priesterlichen Heuchler gegen das Christenthum minirten, und zum Theil auch öffentlich auftraten. Indessen wußten sie sich so zu verstellen, daß sie dem gewöhnlichen Zuschauer noch immer die Mähre aufbinden konnten; ihr Eifer ziele bloß dahin, die Religion von Mißbräuchen und vom Aberglauben zu reinigen. Sie mischten das Gift unter verschiedene Gerichte; so, daß besonders ihre Prediger, wie sie auch jede zeit strenges Stillschweigen über die Offenbarung hielten, und allein nur die natürlichen Pflichten anprieſen, bey dem gemeinen Manne schon

ziem-

ziemlich Eingang fanden. Die Kantische Philosophie war jetzt das erwünschte Leitungsmittel, ihre Grundsätze weiter, besonders unter die Jugend zu bringen; viele unserer bairischen sogenannten Gelehrten machten sich eine besondere Gnade daraus, dieser Philosophie allzeit fertige Galopinos zu seyn. Endlich fieng man an, diese Grundsätze auch praktisch für das Volk zu bearbeiten. In dieser Absicht erschien eine sonderbare Broschüre: Neue Erde und neuer Himmel, welche häufig ausgebreitet wurde. Auf diese Weise setzte man sich in Possession, das Christenthum in Baiern von allen Seiten anzugreifen. Indessen würde es dennoch schwer gehalten haben, wenigstens über das Ganze sichere Beweise zu machen. Aus dieser Verlegenheit führt uns der hiesige Schulrector und Professor der Philosophie, Priester Weiler.

Weder mein Beruf, noch meine Laune ist es, mich mit polemischen Schriften abzugeben. Am Ende des ersten Semesters 1802, als nach Ostern die öffentliche Ablesung der Lyzeisten geschah, hielt erwähnter Rector in Gegenwart einer hohen Churfürstlichen Kommission und eines verehrungswürdigen Publikums eine Rede unter dem satyrischen Titel: Ueber den Unglauben, welcher in unsern Schulen gelehret wird. Diese Rede erschien gedruckt, doch ohne Churfürstlicher Censur, und ist bey Joseph Lentner in München zu haben. Nur eine so unwahre, äusserst unbescheidene, allen Wohlstand beleidigende, gegen das Christenthum verläumderische Rede, welche der Verfasser gleichsam im Triumphe perorirte, konnte mich bewegen, über dieselbe einige nicht unwichtige Anmerkungen zu schreiben.

Viele

Viele unserer Leichtgläubigen wollten diese Schleicher, denen zum Unterricht unsere Jugend anvertrauet ist, von der unschönen Seite lange nicht kennen. Dieselben haben sich einen Mönchsgang angewöhnt, und die Falten ihrer Gesichter liegen so ganz in saduzäischem Schnitte. Sie wußten ihr Taschenspiel so zu treiben, daß ihr Gewerb, die Jugend irre zu führen, noch nicht genug auffiel. Diese Lehrer scheinen eben nicht die besten Menschenkenner zu seyn, da sie glauben, in Baiern habe schon wirklich die Stunde geschlagen, zum Aufbruch zu blasen. Wäre diese Rede in französischer Sprache abgefaßt, so glaubten wir, einen unvernünftigen, erbosten Jacobiner im Nationalconvent zu vernehmen.

Nun sind wir durch ein öffentliches Geständniß überzeugt, in was die Grundsätze unserer Schulen bestehen. Ihre Absicht ist nichts mehr und nichts weniger, als die christliche Religion zu vertilgen. Ich hoffe alles Wesentliche pünktlich und genau, wiewohl nicht ohne lange Weile ausgehoben zu haben. Sollte meinem ungeduldigen Blicke etwas entgangen seyn, wünschte ich, hierüber aufmerksam gemacht zu werden. Uebrigens, ehe ich zur Anatomie dieser Mißgeburt, welche zwar viele Köpfe, aber wenig Sinn hat, schreite, muß ich eine Abbitte an das ehrwürdige Corpus der Professoren voran schicken, im Falle sich der eine oder der andere dadurch beleidiget finden sollte, daß ich im Verlaufe dieser Blätter fast immer von der Mehrheit spreche. Das Echo verhält sich nach der Stimme des Rufers. Da der Rector im Nahmen aller auftritt, muß auch die Antwort

an alle gerichtet seyn. Sollten sich einige aus denselben, wie ich zu ihrer Ehre glauben will, von dieser Gesellschaft ausnehmen, müssen sie durch den nähmlichen Weg der Publizität uns eines bessern belehren. Bis dahin wollen sie sich gefallen lassen, für das angesehen zu werden, was sie auch nicht sind.

Um uns ausser allem Zweifel zu setzen, wie die dermalige Lehrart der Schulen über den Punct der Religion beschaffen sey, nennt der Rector diese seine öffentliche Erklärung offiziell; er hätte sich dadurch die Oppositionspartheyn nicht verbindlicher machen können.

Noch ein Wunsch wäre übrig, worüber ich befriedigt seyn möchte; nähmlich: daß diese Herren, nachdem sie bey dem ersten Semester ihre Gesinnungen mitgetheilt haben, bey ihrem folgenden Herbst-Semester auch die Gründe, auf die sich ihre Machtsprüche fußen, der allgemeinen Beurtheilung vorlegen wollten. Ich hätte Ursache für ein Gegenstück dieser Bemerkungen zu sorgen: — und so wäre bis auf ihr praktisches Manipuliren dieser Gegenstand erschöpft.

„Das

„Das nachtheilige Gerücht, sagt der Verfasser im Eingange der Rede, welche unsere Oppositionsparthey über unsere Schulen zu verbreiten sucht, ist, daß in den Schulen der Unglaube gelehrt werde. Ich will also heute diesen Unglauben erklären. Das Publikum soll dasjenige offiziel kennen lernen, was es als ein zwar lautes, aber demohngeachtet immer doch noch schwankendes und unbestimmtes Gerücht verkannte.“

Der Vortrag ist durchgehends schleppend, pedantisch, ausser den fieberhaften Anfällen kalt, undeutsch, mit Kantischen Dunkelheiten verwebt, wie dergleichen seichten Nachahmern, denen eine höhere Kraft versagt ist, geschiehr. Die Rede bis auf das Blatt 24, ist von sehr geringem Belange. Kapuzinerton. Man vermißt die klassische und deutsche Litteratur gänzlich. Nichts desto weniger ist die Rede böse genug; der Wille ersetzt alles, was von Seite des Wissenschaftlichen und der Ueberzeugung mangelt.

„Ihr Glieder der Opposition! verzeiht, daß ich etwas gegen eure Vorwürfe zu sagen wage! Ich weis es wohl, daß euer Kodex nur euch zum Sprechen berechtiget; allein unser Kodex spricht anders.

Wir

Wir leben durch die Gerechtigkeit einer weisen Regierung jetzt nicht mehr in den Zeiten, in welchen man in Vieler Augen Unrecht haben mußte; weil man schweigen mußte. — Verzeihet, daß ich das, was ich sage, nur nachdrücklich, und nicht in eurer Manier, d. i. wüthend, sage. Die Knutte habt ihr euch von Anbeginn her, als ein ausschließliches Vorrecht vorbehalten, und euren Gegnern nur die Geißel übrig gelassen. Verzeiht, wenn ich nicht, wie ihr, in Schimpfungen und Verläumdungen austobe; sondern nur in wahren und warmen Ausdrücken vertheidige. Rasend kann man für den Irrthum und seine Privatzwecke werden. Für die Wahrheit und ihren Gemeinzweck ist nur Wärme in höheren oder niederen Graden möglich. Unter ähnlichen trostlosen Anspielungen führt er seine Klagen fort über die Referierkünste, das Broschüren-Feuer, über einige im Ingrimme des Herzens geschmiedete bejammernswürdige Verse, über die Regenten der Priesterhäuser, die Examinatoren, und die chikanirten Kandidaten u. s. w. Endlich über das Zeter- und Feldgeschrey: die Religion ist in Gefahr.“

Die Grazie des Styls bey Seite gesetzt, sehe ich nicht ab, wie eine weise Regierung eine neue, die Religion ihrer Väter, welche dem Staate

von jeher so gute Früchte gebracht hatte, eine das Christenthum ganz zu zerstöhren drohende Lehre begünstigen werde. Daran erkenne ich die weisen Züge der Regierung, daß sie, nachdem so viel Gutes und Böses derselben über unsere Schulen vorgetragen wird, diese offizielle Erklärung des Rectors, der öffentlichen Prüfung überläßt. Die Publizität allein kann diesmahl der offizielle Richter seyn. Durch diesen Weg soll die Regierung bald erfahren, wie es mit ihren Schulen steht. Die Regenten und Examinatoren können mit jenen Kandidaten des Priesterthums wohl auch nicht zufrieden seyn, welche mit Grundsätzen aus den Schulen kommen, daß die Religion, dessen Priester sie der Einkünfte wegen zu werden verlangen, ein bloßes Machwerk, und der niedrigste Betrug der Geistlichkeit sey. In einer beygesetzten Note wird unter andern ganz unverbürgten Historietten als ein Beyspiel der Verläumdung die eben nicht ganz rühmliche bekannte Geschichte von Landshut angeführt. Der Verfasser schlägt zur Bestrafung solcher Frevler den Pranger in öffentlichen Blättern vor. Ein aktenmäßiger Aufschluß würde uns belehren, wer aus den spielenden Personen den Pranger verdient habe. — Zur Sache.

„Die erste Art von Unglauben, die unsern Schulen zur Last gelegt wird, bestehet in der Läugnung alles Heiligen, also im vollendeten Unglauben, in Atheisterey. Man bemerkte atheistische Aeusserungen. Warum gabt ihr nicht dem Lehrer davon Nachricht, der helfen konnte. Glaubt ihr, die Anzeige bey der Behörde würde nicht gewirkt haben?

Doch

Doch verstundet ihr die Aeusserung auch? war sie ein Eingriff auf das Heilige überhaupt, oder nur auf euer Heiliges, auf die Sache, oder auf die Vorstellung von der Sache? Auf das Ziel, oder auf den Weg zum Ziel. Ferner, wißt ihr, daß der Angriff, der euch schreckte, ernstlich gemeint war. Haben die Schüler das von uns? Doch ihr habt noch stärkere Beweise. Wird in den Schulen nicht jene Kantische und Fichtische Philosophie gelehrt? Nach den Aussprüchen eines Minotti, einiger Augsburger Theologen und einiger Mitglieder des National-Instituts in Paris, führt unsere Philosophie zum Atheismus. Der Professor spricht hierauf den Theologen in Augsburg und in Oesterreich einen erträglichen menschlichen Geist ab. Die Pariser nennt er Mineral- und ElephantenPhilosophen. Dieser Achilles von Beweis, fährt er fort, beweiset mehr nicht, als daß einige Deutsche und Franzosen von der kritischen Philosophie keine Begriffe haben, und doch darüber absprechen.

Es wäre sehr überflüßig, von den Aussagen der Studenten, oder aus ihren Scripten die Beweise für den sich näherenden Atheismus herzuhohlen. Die vorliegende Rede ist der anschaulichste Beweis, was den Lehrern unserer Schulen zur Last gelegt werden kann. Will

man außer diesem Gesichtspunkte noch einige Blicke auf ihre ausgebildeten Schüler heften, so sieht man stolze, unmoralische, dem sanften und einnehmenden Charakter eines Jünglings ganz widersprechende Wesen. Sollte der Vorwurf gelten, daß die ehemaligen Schulen einige Bigotten erzogen haben; so ist dieser um so viel wichtiger, daß aus den jetzigen Schulen Freygeister hervorgehen.

Man muß eine sonderbare Meinung von sich selbst haben, und eine sehr geringe von einem christlichen Volke, um glauben zu können, daß bey der Behörde solcher Lehrer eine Anzeige werde gemacht werden, welche durch den allgemeinen Ruf. und gewisse bekannte Connexionen schon alles Zutrauen verloren haben. Nebenbey entsprachen jenen großen Verheißungen, die Moralität sowohl, als die Gelehrsamkeit betreffend, mit denen man uns zu täuschen suchte, die erwarteten Früchte im geringsten nicht. Um sich von der Moralität unserer Studenten einen Begriff zu machen, darf man sie nur bey gottesdienstlichen Handlungen sehen. Derley Aeusserungen liegen wohl keiner Zweydeutigkeit unter. Jedem, der seine Religion schäzt, sind derselben feyerliche, kirchliche Handlungen äusserst wichtig und heilig. Der erbaulichste Lehrer kann niemahls für einige Auswürflinge stehen; aber die Aufführung, das äussere Betragen im Ganzen ist ein eben so sicheres Attestat von dem Lehrer, als man aus den Sitten der Familie auf die Ordnung, oder die schlechte Haushaltung des Vorstandes unfehlbar schließen kann. Diese so auffallende Geringschätzung, das öffentliche Aer-

ger-

gerniß kommt daher; weil die Professoren ohne Unterlaß ihren Schülern einprägen: alle diese äusserliche gottesdienstliche Handlungen seyen nur unser katholisches Heilige, das ist: eine Priesterserfindung, über welche man billig lachen müsse. Das, wos uns schreckte, ist also wirklich im Ernste gemeint. Das haben die Schüler von euch, ihr Herren! — Was die Gelehrsamkeit angeht, liefern die Professoren in dieser Rede ein sehr schlechtes officielles Muster. Rede soll man diesen elenden Wortkram gar nicht nennen. Was für Gelehrte werden aus diesen Schulen hervorgehen, wo solche Menschen das Katheder zieren.

Kant und Fichte sind Paradieß-Vögel, eine Procession Schnecken, wie diese Professoren sind, werden sie wohl nicht erreichen. Wenn Jemand unter den Deutschen von der kantischen Philosophie keine Begriffe hat, so ist es der Verfasser dieser Rede. Er ist ein mühsamer Nachkriecher seines Patriarchen Mutschelle, des ehmaligen Professor der Theologie zu München, und verstorbenen Pfarrers zu Bamkirchen. Diesem ihrem Vorgänger, wollen die Lieblinge, dem sie ihr weniges Wissen zu danken haben, ein Monument setzen. Wir haben die erbaulichen Einladungen gelesen. Ein Häuschen, ein Gärtchen wollen sie kaufen; und vernehmt die Stoßseufzer dieser Menschenfreunde — Ach! eine Familie glücklich machen, welche vermuthlich in einem Tagwerker bestünde, der ihr Gärtchen bearbeten, und ihren Areopag aufschließen, unser gefopptes Publikum aber die Kosten dazu herschiessen sollte.

Ich

Ich will aber aufrichtig seyn, ihr habt nicht ganz unrecht. Unsere Philosophie führt wirklich zu einem Unglauben, — aber freylich nur zum Unglauben — an euch und das Eurige. Unsere Philosophie hört die Beweise, die ihr für das Heilige anführt. Sie hört aber auch die Gegenbeweise, welche dasjenige wieder zerstören, was jene aufbauen. Sie prüft also beyde, findet, daß beyde nur widerlegen, aber nicht beweisen können, und warnet daher vor beyden, und warnt deßwegen wenigstens für das Feld des Heiligen; überhaupt vor derjenigen Denkweise, aus welcher beyde hervorgehen, sie führt also zum Unglauben gegen Eure — nicht bedeutende Beweise.

So dauert dieser Galimathias durch 6 Seiten fort.

Lehren wir also darum den Atheism; weil wir unsere Schüler anleiten, sich nicht mit einem, aus der bloßen Natur ersteigernden Unendlichen zu begnügen, sondern, nach dem nur aus der Sittlichkeit zu ersteigernden Heiligen aufzustreben.

Welch eine unausstehliche, barbarische Sprache! Wenn die Studierenden an diesem dürren, saftlosen Vortrage Geschmack finden, spreche ich ihnen jede Fähigkeit ab, ächte Nachrichten von Kant, oder die Orakel seines Unterpriesters Mutschelle auf die Nachwelt zu bringen. Da lob ich mir die Peripathetische Philosophie, wo man so geläufig Sillogismen in

Barocco

Baroceo und Daraptis verfertigte. Man konnte sich doch wenigstens durch einen lateinischen Exorcismus helfen. Die Geister müßten heraus, wenn sie auch die orientalische Sprache des Karmels redeten. Unserem Herrn Professor behagt die lateinische Sprache nicht, da er mit so viel Aerger gegen den Professor Weinzierl schrieb, welcher mit Ruhm diese wichtige Ursprache vertheidigte Deutsch kann der Verfasser auch nicht. Mein Rath wäre, die Pantomine in unser Lycäum einzuführen.

Der Bau des eben angeführten Beweises, gleichet dem Dialog des Odenholms über die Wolke, welche Hamlet diesem Schwätzer zeigte. Bald war sie in den Augen dieses Wohldieners ein Kameel, bald ein Kanarienvogel. Wenn ich meine ganze Geisteskraft versammle, durchdringe ich das Wesentliche dieses so weitschichtigen Quarkes nicht.

Es ist ein Gott, ruft eine vernehmliche Stimme durch die ganze Natur, von einer Seite hört sie Kant, von einer andern Seite hört sie Fichte; andere behaupten wieder ihre besonderen Organe zu haben. Der Professor wirft die Ideen des Unendlichen, Göttlichen, Heiligen so durcheinander, daß weder der Kantianer, noch der Fichtianer, noch die Mutschellianer die Form an der Wolke sehen, welche Weiler bewundert. Wissen unsere Professoren dem System über die Wirklichkeit Gottes, daß sie lehren, nicht mehr Bestimmung, Deutlichkeit und überzeugende Kraft beyzuordnen, als hier aus diesem échantillon ersichtlich ist, dann glaube ich wirklich, daß aus ihren Schulen Gotteslängner herorgehen.

Die

Die Gotteslaugnung, die in unsern Schulen gelehrt wird, besteht also in der Laugnung der Aechtheit des unheiligen, blos physischen Gottes: auf welchen die bisher blos physischen Beweise führten; also in der Laugnung eines bloßen Sektengottes und der bloßen Sektengründe, durch die man ihn kennt. So deucht es mir, wäre nun der größte und wichtigste Vorwurf gegen unsere Schule des Atheismus gewürdiget.

War es ein physischer Gott, wohin die bisher gewöhnlichen physischen Beweise führten? In welchem christlichen Philosophen, auch die ältesten finsteren nicht abgerechnet, hat der Verfasser diese Rede jemals gelesen, daß sie aus sinnlichen Beweisen auf einen sinnlichen Gott argumentirten. Man betrachtete die Welt als ein großes Buch, in welchem leuchtende Züge der höchsten göttlichen Vollkommenheiten erscheinen. Man stieg von den Geschöpfen zu dem Schöpfer auf. Aus den Vollkommenheiten endlicher Wesen, welche uns umgeben, schloß man auf ein allervollkommenstes, ewiges, unendliches Wesen. Nun stehen Menschen am Ende des Achtzehenden Jahrhunderts auf, und heissen uns an allem, was sinnlich ist, zweifeln. Weder die Gallischen, noch die Oesterreichischen, noch die Augsburgischen Theologen haben Unrecht, wenn sie sagen, daß diese sonderbare Behauptung zum Atheismus führe. Oder was hindert mich, mit gleichem Recht zu sagen, das, was in mir vorgeht, ist auch Täuschung: vielleicht

Nicht meine eigene Wirklichkeit ist Täuschung, warum nicht auch die Wirklichkeit Gottes. So lange man sein Urprinzipium nicht überzeugend beweisen kann, das Kant noch nicht geleistet hat, sind alle Hypothesen möglich.

Sektengott! was verstehen die Herrn unter diesem Ausdrucke? den Christengott! —

Dieser Vorwurf jagt auch das Blut ins Gesicht, wie einem Galant-homme, den man auf einem Diebstahl erwischt. Die Gründe, durch die wir ihn kennen, sind keine anderen, als die Evangelischen, diese sind also die Sektengründe, von welchen ihr redet. Ihr läugnet die Göttlichkeit des Evangeliums, welche wir Offenbarung nennen. Dieses, dächte ich, wäre deutlicher erwiesen, als daß eure Grundsätze vor dem Atheismus schützen.

Noch eines über die Elephanten. Einige Frösche saßen in einem schlammigten Sumpf in ihrer Froschmajestät da, und dachten sich weise (dann auch zu ihnen war der Ruf der neuen Philosophie gekommen.) Sie machten Projekte, eine bessere Regierung unter die Thiere zu bringen, und quakten unaussteblich. Dieß störte den Elephanten in seinen Betrachtungen: er bewegte sich, und ein starker Schatten fiel über die Frösche her. Sie vergaßen auf Philosophie und Kritik: — und tauchten unter.

Obigem Vorwurfe zu begegnen, fährt der Rektor also fort: Wenn man die Schüler auch nicht zur Gotteslängnung anführt, wird hier gerufen, führt man sie wenigstens zur Läugnung des Christenthums an. Ich will gleich den innern Hauptgrund berühren.

Nicht alles, was Christenthum heißt, ist auch Christenthum. Jenes trennt sich vielmehr in den Augen jedes reinen Beobachters sehr sichtbar in zwey einander ganz entgegengesetzte, ganz ungleichartige Theile, wovon das eine Größere, das, wofür es sich ausgiebt, nur heißet, im Grunde aber etwas ganz anders ist — der andere, kleinere — aber dieses auch wirklich ist.

Körper und Geist sind zwey einander ganz entgegengesetzte, ganz ungleichartige Theile, nichts destoweniger machen sie den Menschen aus; der Begriff deßelben hört auf, sobald eines von dem andern getrennet wird. Wie man die Offenbarung von der Moral des Christenthums trennt, hört das Christenthum auf. Nach euren Sätzen ist das Christenthum eine moralische Lehre, welche ein gewisser Mann, Namens Jesus, unter die Menschen brachte. Dieses ist das Compendium eurer Jesuslehre. Von der Christuslehre wollt ihr nicht wissen. Folglich lehret ihr kein Christenthum.

Es giebt nämlich unter dem Namen Christenthum ein Etwas, das sich weder mit christlichen Worten, Gebräuchen, Werken u. dgl. abgiebt, aber christliche Ueberzeugungen, Gefühle und Gesinnungen wenig oder gar nicht kennt und achtet, ein Etwas, das christlich spricht und christlich manipulirt, aber nicht, oder nicht sehr christlich denkt, und nicht, oder nicht sehr christlich handelt,

und

und dieses deßwegen, weil es das Sprechen und Manipuliren für das einzige, das Noth thut, oder doch für das Wichtigere hält, gegen welches das Denken und Handeln in keine Vergleichung kommt.

Das Christenthum aller christlichen Gemeinden, der Katholiken sowohl, als der Evangelischen, und der Reformirten, besteht in dem Glauben an die Gottheit Jesus; und in der Beobachtung seines uns gegebenen dogmatischen und moralischen Gesetzes. In den gegebenen Heilsmitteln, oder Sakramenten, und den christlichen Handlungen nach dem Gesetz der Liebe. Die Sakramente fodern Materie und Form. Die christliche Moral ist das Gesetz der Liebe: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Die Sakramente sind ein sichtbares physisches Zeichen der unsichtbaren Gnade. Die Ausübung des moralischen Gesetzes wird durch die Beobachtung des Dogmatischen, die reinste Ausübung unserer Pflichten. Dem Einen ohne dem Andern kann das Wort Christenthum, wie es die Evangelien enthalten, und die Apostel erklärt haben, nicht beygelegt werden. Durch die Trennung dieser Theile hört das wesentliche des Christenthums auf; weil ein wesentlicher Theil mangelt. Der Verfasser schmeichelt sich in den angeführten Zeilen die Begriffe des Christenthums erschöpft zu haben; ausser diesem würde er eingestehen müssen, daß es ihm an der ersten logikalischen Kenntniß, der Definition und Division gänzlich mangle. Dieses Dilemma also vorausgesetzt, können durch

das Sprechen und Manipuliren nur die Sakramente, durch das Denken und Handeln nur die Erfüllung des Gesetzes der Liebe verstanden werden. Alles ausser diesem (die Autorität der Kirche und Tradition bey uns Katholiken ausgenommen) sind willkührliche Zusätze, und diese sind auch willkührlichen Abänderungen unterworfen. Man beherzige nun, welche Hochachtung der Verfasser für die Gottheit des Messias habe, da er die Ausspendung der Sakramente als ein Etwas, das christlich spricht, und christlich manipulirt, betitelt. Hier ist dem Heuchler die Maske entfallen. Ein biederer Mann, dem um wahres Christenthum zu thun ist, ein aufrichtiger christlicher Lehrer, der keinen Zweifel über die Aechtheit der christlichen Begriffe und seiner Lehre übrig lassen will und soll; würde mit aller Offenherzigkeit gesagt haben: Das Wesentliche des Christenthums ist von dem Zufälligen wohl zu unterscheiden. Der Glaube an den Messias, und die Vollziehung seiner dogmatischen und moralischen Gebothe, ist das Einzige, das Noth thut. Alles Nebenwesen, das sich hierauf nicht gründet, ist falsches, fanatisches Christenthum. Wir bethen mit lebendigem Glauben in dem göttlichen Lehrer des Gottmenschen an: den eingebornen Sohn des Vaters, welcher als Versöhner, Mittler und Erlöser für uns am Kreuze starb. Die Mittel des Heils und seine moralischen Lehren enthalten das Evangelium; an beyde müssen wir glauben, wenn wir uns Christen nennen wollen. Die Hand auf das Herz, ihr Herren! sprecht mir nach.

Also

Also ein Etwas, das die hohe Heiligkeit des Christenthums mit seinen physischen Hebeln packt und um sich herum lagert, um durch die allenthalben einströmenden Heiligkeitsergießungen heilig gemacht zu werden. Es giebt also ein physisches, ein heidnisches Christenthum, oder vielmehr ein sich christlich nennendes Heidenthum.

Diese Wesen also, wodurch die heiligmachende Gnade wirkt, und der Mensch an seinen Erlöser sich so enge anschließt, im Glauben und der Moralität gestärket wird, nennt der Verfasser physische Hebel, ein physisches, heidnisches Christenthum, ein sich christlich nennendes Heidenthum. Bedarf man über das noch fernerer Beweise, was unser Professor und seine Collegen von dem Glauben, von den Sakramenten, von der Gottheit des Messias denken? Es scheint, daß jenes Oppositions-Glied, wovon Seite 7. in der Note Meldung geschieht, so unrecht nicht hatte, indem es behauptete, der Professor Weiler halte Christus für nichts mehr als einen Rousseau oder Voltaire. Oder habt ihr in eueren Vorlesungen jemahls den nothwendigen Glauben an den Gottmenschen, in euern Schulen, ich sage noch mehr, in euern Predigten denselben im Ernste vorgetragen? Habt ihr die Bedürfnisse der Sakramente, wie es seyn sollte, oder nur zum Schein gelehrt? läßt sich hierüber Etwas, nach der Christuslehre bestimmtes in euern Scripten, oder in den Broschüren, mit denen ihr, wie ihr sagt, das Publikum aufklärt, finden? — das Gegentheil. Man sagt also die reine und gründliche

Wahr-

Wahrheit, ihr führt die euch anvertraute Jugend zur Verläugnung des Christenthums an. Die bloße Moralität des Christenthums, die ihr nach euren philosophischen Grundsätzen ummodelt, nennt ihr Christenthum, und diesen Namen behaltet ihr dermal nur, wie das Aeusserliche der Religion zu eurem Deckmantel, um die leichtgläubigeren, arglosesen Menschen zu bethören, um unter dieser sanften Hülle zwischen den Schaafen ungehindert umher zu schleichen. Ihr aber untereinander sprecht euch ins Ohr: Ich habe es selbst gehört, die Lehren des Sokrates sind weit erhabener, als die der Nazarener gegeben hat. Welch ein Unterschied zwischen unserem göttlichen Lehrer, und eueren Philosophen? Welche Lehre der Philosophen war vollständig, befriedigend, rein von aller Abgötterey, oder Unglauben; eine der andern nicht widersprechend, eine allgemeine glückselig machende Lehre? Sokrates war schwach genug, sterbend dem Aesculap noch einen Hahn zu opfern; und Jesus Christus stirbt am Kreuz, und bethet für seine Feinde.

Ich würde meine Leser so sehr ermüden, als mein Geist bey der Durchlesung dieser schleppenden Rede gepeiniget wurde, wenn ich jede Stelle mit ihrer unnöthigen Weitläuftigkeit anführen sollte. Unter den vielen Martern, welche für sich das arme Menschengeschlecht ersann, ist jene der schlechten Schriften gewiß die letzte nicht. Mit so etwas Geschmacklosen, wie dieses Hirngespinnst des Verfassers ist, könnte man ohne Kunst Einen zu Tode lesen.

In

In der Fortsetzung kann der Verfasser nicht glauben, daß dieses — das heidnische Christenthum im Sinne des großen Stifters lag; vielmehr findet er in seinen hinterlassenen Aeusserungen das Gegentheil. Da man nichts von einem bloßen Wortmachen, bloßen Manipuliren, bloßen Heiligmachen; sondern von richtigem Denken und reinem Handeln, nnd von einem Selbstheiligwerden, findet: Mithin sagt er, führen wir freylich unsere Schüler nicht zu eurem Wort- und Handgriff — Christenthum an, bey welchem man, wie weiland die Heiden, die nothdürftige Heiligkeit von aussen in sich hineinreden, singen und manipuliren kann. Wir führen sie nur zu jenem geistigen, heiligen Christenthum an, bey welchem man an der hohen Heiligkeit ausser sich, zu einer immer reinern in sich — **nur selbst aufstehen muß.** Das Christenthum ist **Moral, und Religion um der Moral willen, ein moralisches Glauben.**

Wie dieser vortrefliche Lehrer von der heilig machenden Gnade denkt, denkt er auch von dem Werke der Erlösung, und damit ja kein Zweifel übrig bleibe, ließ er das Selbst-heilig-werden, das Selbstaufstehen mit besonderen Lettern drucken. Wenn wir in der gefallenenen Natur selbst heilig werden können, selbst aufstehen, wenn das Christenthum bloß um der Moral

willen

willen gestiftet war, und uns keine übernatürliche Heilsmittel ertheilet, dann sind freylich die Schwierigkeiten mit dem Dogma, mit den Sakramenten gehoben, und die Lehre über die Gnade, die Erlösung, und über die Offenbarung sind leere Erfindungen. Jesus, den sie niemals Christus nennen, bleibt ein moralischer, menschlicher Lehrer, und damit schließt sich die Theologie dieser Reformatoren. Indessen ist die Unverschämtheit ohne Gränzen, da Seite 38, der Rektor aufruft: Ist das Verwerfung des Christenthums.

Also! worinn besteht die zweyte Art von Unglauben, welche unseren Schulen zur Last gelegt wird. Sie besteht in Verwerwerfung jenes physischen, also heidnischen Christenthums, welches von den Theologastern, finsterer und wilder Jahrhunderte eingeführt wurde; also in der Verwerfung des Christenthums eines Sanschez und Compagnie, und so denke ich, wären wir gegen die Angriffe der zweyten Linie unserer Feinde verwahrt.

Der Professor, indem er die Maske wieder aufnimmt, zeigt sich hier von einer sehr dürftigen Seite, indem er glaubt, mit den Theologasteren finsteren Zeiten uns einen Nebel vor den Augen zu machen. Er und seine Compagnie scheinen zu geringe Köpfe, etwas Neues erfinden zu können, oder dem schon Vorhandenen eine geschicktere Wendung zu geben. Der neue Himmel und die neue Erde ist das

sym-

symbolische Buch, auf das sie schwören, das den Umfang der ganzen Lehre enthält, welche des Autors hinterlassene Jünger jetzt predigen. Darinn muß man lesen, und man wird finden, warum seine Abschreiber den elenden Kunstgriff einer finsteren Theologie vor die Hand nehmen, da jener, der nicht glaubte erkannt zu werden, wiewohl in einer sehr fuchsartigen Stellung, sich durch eine ungekünstelte Weise aus dem Staube machte. So laut wollen unsere Professoren eben nicht sprechen: München ist noch zu bigottisch; und da ihnen nichts besseres in den Sinn kam, mußte der arme Pater Sanschez seinen Rücken herleihen, um alles, was in ihr Unwesen nicht taugt, auf sich packen zu lassen.

Hier haben wir die Religion, zu der sich unsere christlichen Lehrer bekennen. Sie nennen physisches, heidnisches Christenthum, was den Grund in der Offenbarung hat. Alle sichtbaren Zeichen der unsichtbaren Gnade, mithin die Heilsmittel, die Sakramente sind verworfen. Unsere Professoren sind weder reformirte, noch evangelische (hört doch) sie wollen katholische Christen seyn.

Es steht noch eine dritte Linie zur Seite da. Diese wirft uns wenigstens noch Abtrünnigkeit vom Katholizism vor. Ich will auch hierüber nur gleich den innern Grund des Vorwurfes prüfen. Es ist mit der Kirche Jesus, wie mit seiner Religion. Nicht alles ist Catholicism, was sich diesen Namen giebt. Nach seinem erhabenen Sinne

sollte

sollte die heilige Anstalt, die er der Menschheit in seiner Kirche hinterließ, die ganze — zur Vernunft gereifte Menschheit ewig, also auf jedem möglichen Grade von höherer Cultur zur immer noch höherer Veredlung umfassen; Eine große, gewaltige Idee, die jeden Besseren zur innigsten Verehrung ergreifen muß.

Die so erbauliche Wendung, in welcher der Verfasser hier die Kapuze über das Ohr zieht, sollte bey dem ersten Ueberblicke fast glauben machen, er sey einer der eifrigsten Verfechter des Evangeliums. Allein diese Meinung verschwindet sogleich, wenn man obige Zeilen mit Bedächtlichkeit durchliest. Die Wesenheit seines katholischen Begriffes legt er in die Idee der immer höheren Veredlung des ganzen, der zur Vernunft gereiften Menschheit. Der wahre Christ legt sie in die Veredlung aller Menschen, die in Jesum glauben. Die Gesetze Jesu beziehen sich auf den Glauben an die Offenbarung, und auf die Moralität. Die Gemeinschaft dieser Rechtgläubigen, unter einem sichtbaren Oberhaupt, durch den heiligen Geist regiert, wird Kirche genannt, deren Ausspruch unfehlbar ist. So lautet das katholische Dogma. Diese Herren wollen weder von dem Glauben, noch von dem heiligen Geist etwas wissen: nur die Sittenlehre des Evangeliums, und dieses zum Schein nur, preisen sie an. Sie sind eben solche Katholiken, wie sie Christen sind.

Einige

Einige seiner Zeitgenossen und seiner ersten Nachkommen faßten diese hohe Idee rein auf, und suchten sie in einer äusseren, heiligen Gemeinde darzustellen. Die ersten Zeiten der Kirchen zeigten uns so manche schöne Spur, diese große Verbrüderung zum Heiligen. Es begann der Catholicismus heiliger Gesinnungen, durch heilige Erbauungen angeregt.

Aus welcher Geschichte wissen sie die Wahrheit dieser Behauptung? — aus der Evangelischen? Der Autor des neuen Himmels und der Erde sagt nein. Aus der Apostelgeschichte? Er sagt nein. Aus der ersten Christenheit? Wer steht dafür Bürge? Es ist freylich etwas demüthigend, wenn man alle die schönen Gedanken, mit denen ihr euch nach eurer Meinung so prächtig ausstaffiret, auf die Rechnung eures Lehrmeisters schreiben muß. Die Leyer hinterließ euch wohl der Pfarrer von Bamkirchen; aber die Hand sie zu spielen mangelt euch. Ich würde euch vielmehr einen abgenutzten, gemeinen Kunstgriff zutrauen. Solltet ihr von eurem Bischof befragt werden, ihr hättet doch dermahlen, da eure Saat noch nicht reif ist, den Muth nicht, als Priester, euer Glaubensbekenntniß zu bethen. Ihr würdet heuchlerisch sagen, wir glauben an eine heilige allgemeine katholische Kirche, an die heiligen Evangelien und an die Schriften der Apostel. Nun aber enthalten diese so klar, wortdeutlich und bestimmt das große Werk der Erlösung: reden so umständlich von der mit den Sakramenten verbundenen Gnade;

de; von ihrer Einsetzung und Ausspendung; von der Wiederversöhnung mit Gott, von der geistlichen Wiedergeburt; von dem, was ihr manipuliren, Wortsprechen oder heidnisches Christenthum nennt: und kurz von etwas weit erhabenern, göttlichern, als bloße Moralgesetze sind. Es bliebe euch, um eure geistliche Einkünfte zu sichern, keine andere Ausflucht mehr übrig, als zu sagen: — wir und unser Bruder Redner haben gelogen.

Die Kirchengeschichte ist größtentheils ein ungeheures Register von Thorheiten und Verbrechen. Die Roheit fiel über die große heilige Idee her, und griff sie wieder mit ihren mechanischen Werkzeugen zu ihren groben Zwecken auf. Ihr mußte nun gerade das Wichtigste, die Heiligkeit entfallen; und nur das Physische, die Allgemeinheit in den Händen bleiben. Man weiß die Mittel, die sie zu dieser Erweiterung anwandte, und so entstand, wie unter dem Namen Christenthum, ein doppeltes, ein heidnisches und christliches. Auch unter dem Namen Catolicism, ein unkatholischer und ein wahrhaft katholischer entstand. So sehen wir einen bloß italienischen, französischen, deutschen Catholicisme: mitunter einen noch kleinerlichen: einen Augsburger, Köllner, Lauretaner Catholicisme, selten einen rein menschlichen, einen evangelischen. Wir gestehen, daß wir jenem Volke: oder Stadt-

und

und Marktflecken-Catholicisme vom Herzen gram sind, daß wir ihn unseren Schülern eben so innig gram zu machen suchen.

Die Kirchengeschichte liefert uns Gutes und Schlimmes, wie alle Geschichten. Uebrigens weiß ich keine Geschichte, welche mit mehr Thorheiten und Verbrechen angefüllet ist, als die Geschichte der Philosophen des achtzehenten Jahrhunderts. Alles, was das verunstaltete Christenthum Jahrhunderte durch fanatisches und grausames hervor brachte, ist mit dem in keinen Vergleich zu ziehen, was die Vernunftreligion und ihre Blutvergiesser binnen zehn Jahren verübten. Ein sehr überzeugender Beweis, daß die Menschheit auch bey der misverstandenen Offenbarung noch immer besser stund, als in den Zeiten, da sie sich der Vernunftreligion überließ. Der Redner würde wohl gethan haben, wenn er den Zeitpunkt bemerkt hätte, wann die mechanischen Werkzeuge zu wirken angefangen haben, und die Roheit über die große heilige Idee herfiel. Durch die Bestimmung wieder scheint dieses der Fall schon zu Zeiten der Aposteln und der allerersten Christen gewesen zu seyn, von denen er in den unmittelbar obern Zeilen so viel rühmliches spricht. Freylich wurde das sogenannte manipuliren und Wortsprechen, oder die Administrirung der Sakramente, das heidnische Christenthum, wie er es nennt, damals schon ausgeübt. Es wäre ein leichtes gewesen, hier alle Zweydeutigkeit zu vermeiden, wie es einem rechtschaffenen Lehrer geziemt hätte, das man den wesentlichen Theil des Christenthums, wohin die Sakramente gehören,

hören, mit mechanischen Werkzeugen nicht vermenge. Er hätte nur Beyspiele anführen und Fälle benennen dürfen; allein der Gang der Heuchler geschieht mit pelzenen Pfoten; um eine unvorsichtige Beute zu erhaschen. Die Mittel, die christliche Religion auszubreiten, waren Lehren und Predigten. Bediente man sich unerlaubter Mittel, so haben diese eben so wenig Bezug auf die reine Lehre Christus, als der überspannte Eifer der Apostel, welche das Feuer vom Himmel rufen wollten. Was die jugendliche, auf den obigen Fall gar nicht passende Ausfälle betrift, eines italienischen, französischen, deutschen, Kölner, Lauretaner, Augsburger Catholicisme, weisen wir den Autor an den nächsten besten Canonisten. Er wird ihm sagen, was Kirchendisciplin sey. Dann — läßt sich aus Misbräuchen auf die Wesenheit schließen?

Verdient dieser Catholicisme mehr, als Hohn und Verachtung? Er, der mit seinen Haus- und Provinzialgöttern nur Dummheit, Thorheit und Laster unter seine Götzendiener bringt. Könnt ihr der Roheit, dem Irrthum, dem Verbrechen hold seyn? Werden eure hiesigen Pennaten in allen Theilen der Welt angebettet? Eure hiesigen religiösen Brode, Schinken, Weine, Kerzen Talismanne, u. s. f. in allen Theilen der Welt fabrizirt. Das sind Nebensachen. Die Hauptsache ist überall gleich. Nun so werft mit uns die Nebensache weg, damit die erstickte Hauptsache endlich einmal wieder Luft ge-

gewinne! Aber was ist dann eure Hauptsache? ihr schreit ja meistens über Atheisme auch nicht ärger, als eine zur unrechter Zeit genossene Wurst. Wenn man euch schon sagt, es gebe selbst in euerer Welt Gegenden, in welchen so ein Genuß nicht unkatholisch sey.

Der Autor scheint die oben so gerühmte Wärme gänzlich zu verlieren, und wird für die gute Sache grob und trivial. Daß er unter den Haus- und Provinzialgöttern die Heiligen und die Catholiken unter ihren Götzendienern verstehe, wird eben keiner Auslegung bedürfen. Er setzt zwischen die religiösen Brode und Weine, Schinken, um sich vor dem Volk zu schützen, als wenn hier gar nicht von dem Abendmahle; sondern von der Osterwehe die Rede wäre. Die Talismanne, die er meint, sind eben auch nicht schwer zu errathen. Man müßte diese Gleißner mit ihrem Doppelgesicht gar nicht kennen, um auch nur zu vermuthen, daß hier eine Hauptsache des Christenthums, besonders der Katholiken, wie das heilige Abendmahl ist, mit diesen Nebensachen nicht vermischet sey: da hier das manipuliren, wie sie es nennen, das Wortsprechen, vorzüglich eintritt. Daß es nützlich sey, die Heiligen zu ehren, ist ein katholisches Dogma; wäre es aber auch kein Dogma, so würde ich mit vieler Achtung von jenen erhabenen Menschen sprechen, welche uns so vortrefliche Beyspiele der Tugend hinterlassen haben. Eifert der Verfasser gegen diejenigen, welche in einen Götzendienst ausarten, dann hat

er

er Recht; das ist aber nicht die katholische Lehre. Ein bescheidener Mann würde mit Schonung diesen Gegenstand behandeln, und nicht, wie es hier scheint, Verbrechen, Thorheit und Laster auf die Heiligen; sondern auf die übertriebene Weise, sie zu ehren, und dieses noch in weit gelinderen Ausdrücken gelegt haben. Wie doch die Philosophen jetzt gegen unsere Heilige eifern, die nicht errötheten, erst kürzlich vor einer H—re ihre Knie zu biegen. Mit der zur Unzeit genossenen Wurst will er unsere Fasten bemerken. Solchen rohen, unpolirten Geschöpfen, wie der Verfasser ist, mag freylich mit einer Wurst mehr gedient seyn, als allem dem, was die feinere Geistesbildung ausmacht. In der einen Hand eine Wurst, in der anderen den Horaz, so sah ich nicht unlängst einen Professor paradiren; oder betrog mich mein Auge, könnte die Vorstellung auf den Rector nicht passender seyn. Mit so bäuerischem Witz will der elende ein altes Kirchengeboth lächerlich machen: indessen jeder ordentliche Katholik sich über den Vorwurf entrüstet, daß leider! dieses Gesetz so wenig mehr in Achtung ist. Das, was wir, wie der Verfasser haben will, wegwerfen sollen, ist gerade die Hauptsache, die Offenbarung, ohne welche selbst die evangelische Moral nicht hinreichend wäre. Die Professoren entledigen sich von allem, was nicht Moral ist; sie sind weder Christen noch Catholiken.

„Die Vernunft bringt uns dem Heiligen immer näher, von dem sie abstammt. Wir fürchten nicht einmal ihre Zweifel.

Er

Er kann nur kurz blenden, wenn neben ihm die Vernunft frey und ledig ist. Er muß uns dann selbst wieder zur Wahrheit führen.

Wenn nicht jeder Mensch selbst eine richtende Vernunft besäße: wenn nicht jeder Mensch in sich selbst fühlte, wie bestechbar dieser Richter sey, dessen Hauptrathgeber die Eigenliebe ist, dann könnten die Philosophen, welche sich auf den Dreyfuß gesetzt haben, ihre Orakel geltender machen. Freye, ledige und reine Vernunft giebt es in dieser gefallenen Natur nicht. Sie bedarf eines höheren Lichtes der göttlichen Gnade. Das ist ein sowohl christliches als katholisches Dogma. Alle Jahrhunderte verkünden, daß die Philosophen es nie vermochten, dem Menschengeschlecht die Wunden, die es von wo immer her erhielt, zu heilen. Die wahre Philosophie hat viel Gutes gestiftet, doch mehr im Physischen, als im Moralischen. Die durch Stolz und Eigendünkel hintergangene Vernunft hat die unbegreiflichsten Thorheiten hervorgebracht. Es ist nichts so Närrisches, Abentheuerliches und Vernunftwidriges, was nicht die Philosophen ausgeheckt haben. Der Skepzizismus, der Materialismus, Antropomorphismus, Panteismus, Fatalismus, Optimismus, die Seelenwanderung u. s. f., alle diese Mißgeburten sind Kinder der Philosophen. Wir fühlen Bedürfnisse, über welche uns die Vernunft nicht befriedigen, Dunkelheiten, über welche sie uns keine Aufschlüsse ertheilen kann. Reine Vernunft ist ein Compliment, das sich die Philosophen selbst machen. Sie erkennt selbst, diese Vernunft, die Nothwendigkeit einer höheren Führung, sie wünschte von jeher

dieſelbe zu haben: auſſer dieſem würden die Meinungen der Philoſophen nicht unaufhörlich unter ſich kämpfen. Die Offenbarung ſtieg vom Throne, Jeſus der Sohn Gottes erſchien, der die Wunden der gefallenen Natur heilte; alle Geheimniſſe, nach welchen die Vernunft umſonſt ſtrebte, aufſchloß; über die Zukunft uns belehrte, Verſöhnung und Verzeihung, und vollkommene Beruhigung uns gab, und eine allgemein glückſeligmachende Moral ertheilte, welche keiner der weiſeſten Philoſophen des vorübergewichenen Alterthums, noch der folgenden Zeitalter aufzuſtellen vermochte. Die Erſten fanden die ſo einfache, und zugleich alles umfaſſende Lehre nicht: Liebe Gott über Alles, und deinen Nächſten wie dich ſelbſt; und die nachfolgenden entlehnten ſie aus den Evangelien. — Dieſes iſt das Glaubensbekenntniß des chriſtlichen und katholiſchen Philoſophen. Unſere Profeſſoren finden die Wahrheit in der Vernunft: — wir finden ſie in der Offenbarung. Die Vernunft iſt der Weg zu der Wahrheit, aber nicht die Wahrheit ſelbſt. Ich bin in die Welt gekommen, antwortete Jeſus, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Ein jeder, der aus der Wahrheit iſt, der hört meine Stimme. Pilatus ſpricht zu ihm: was iſt die Wahrheit? und als er dieſes geredet hatte, gieng er hinaus zu den Juden und Hohenprieſtern.

O! euer Katholizism iſt ein ganz anderer, als der Unſrige. — Was das betrifft, habt ihr Recht. — Die ſchönſten Zeiten des

Euri-

eurigen waren, als die Kaiser euern Oberpriestern den Steigbügel hielten; als das Gold für begangene und zu begehende Sünden von allen Weltgegenden in die Kasse eurer religiösen Hauptstadt floß, und dafür neue Bigotterie und Immoralität zurückfloß. Als die Scheiterhaufen von Ketzern rauchten, als Meucheldolche nur für Pfaffen mordeten, für Pfaffen tobten u. s. f. Wenn man eure Beichtgeschichten nicht wüßte, eure Predigten nicht hörte, eure Broschüren nicht läse.

Es ist ein drolligtes Ding um die Satyre; wem sie nicht ansteht, der sollte diese Art sich lächerlich zu machen, nicht vor die Hand nehmen. Die Rede uns Professors Schwa—fu—ben—mundi gleicht einer Hogartischen Carricatur, wo Störche mit Habicht- und Mopsgesichtern vakziniren, galvanisiren, magnetisiren. Das schönste dabey ist, daß er selbst Pfaff ist, welcher sich dieses Ausdrucks bedienet, um den Stand, von welchem er vor kurzem noch einzig lebte, und zum Theil noch davon lebt, dem er sein ganzes Vegetiren zu verdanken hat, herabzuwürdigen. Es giebt einen gewissen Edelmuth, einen Stolz des Geistes. Man rechnet sich den Stand zur Ehre, der einen zur Lebensnahrung aufnimmt, und eine gewisse öffentliche Achtung verschafft. Man hütet sich, denselben der Verachtung Preis zu geben; weil man weis, daß mit weit mehr Verachtung auf denjenigen niedergesehen wird, der niedrig genug ist, sein bestes Kleinod, da er ausser diesem ein ganz unbedeu-

tender Mensch wäre, der Geringschätzung Preis zu geben.

Die angeführten Fälle jener Zeiten erhalten dadurch ein weniger häßliches Ansehen, da sie so leidenschaftlich angeführt werden. Im Gegentheil steht die Vermuthung, daß sich noch so manches unpartheyisches dafür sagen läßt.

Uebrigens würde sehr wohl geschehen, wenn man den Verläumder über die begangenen und zu begehenden Sünden zum Beweise anhielte, wofür aus allen Welttheilen das Gold in die römische Kasse floß, und dafür neue Bigotterie und Immoralität zurückfloß. Man sollte ihm begreiflich machen, was nach den römischen Gesetzen das K auf der Stirne zu bedeuten hatte.

Die abscheuliche und schamlose Note Seite 52 über die Beicht, übertrifft alles, was sich ein ungesitteter Mensch erlauben konnte. Das, was ich, ohne den Wohlstand zu verletzen, nicht hierher setzen darf, schämte sich der Verfasser nicht, öffentlich, vor einer hohen Churfürstlichen Kommission, vor seinen Lycäisten und Gymnasiasten, Jünglingen und Knaben, von dem Katheder zu erzählen. Diese Unverschämtheit allein, die er im Nahmen aller Professoren begieng, ist hinreichend, sich zu überzeugen, in welchen schönen moralischen Händen die Erziehung, die Bildung unserer Jugend sey. Da diese Leute sich unterstehen, dergleichen Dinge unter ihrer Authorität öffentlich in die Welt hinaus zu schreiben. Wie erbaulich und ehrbar werden erst ihre Monita secreta seyn, welche sie an ihre Disziepel erlassen.

Unsere

Unsere Apostasie von dem Catholicisme besteht also in der Apostasie von jenem mechanischen oder fanatischen Catholicisme gewisser Oerter und Zeiten, der nur Maschinerie und Wildheit hervorbringt. Von jenem unkatholischen Catholicisme, der sich selbst nur auf gewisse Grade der Unkultur beschränkte.

Wenn ihr keine andere Sünde auf euch habt, als daß ihr behauptet, eure Apostasie bestehe in der Entfernung von dem Catholizism gewisser Orte und Zeiten, o! dann ergreifet heilige Steine gegen den verführenden Fanatismus. Allein so verstand die römische Kirche den Catholicismus niemahls; er ist die gleiche Allgemeinheit der Religion aller Zeiten und aller Orten. Die katholische Kirche ist das Subjekt; aber nicht die Religion selbst. Die Religion aber besteht in dem Glauben an Jesum, den Sohn Gottes, welcher uns übernatürliche Hülfsmittel zur Auferstehung von dem Falle, und dadurch die vollkommenste Moral gab. Die Religion besteht nach euch bloß in der Moral Jesu. Ihr habt also an jener Kirche keinen Antheil, dessen Allgemeinheit in dem Glauben an Jesum gegründet ist, welcher Glaube der Moral erst ihre wahre Vollkommenheit beylegt.

Was die Unkultur und Maschinerie betrifft, kenne ich nichts maschinenmäßigeres, nichts unkultivirteres, als die Professoren zu München sind. Sie haben in dieser Rede eine Probe abgelegt, wie sich äusserst ungezogene Lehrer

rer betragen. Auſſer dieſem — ſchon der Anblick dieſer langweiligen Marionetten verleidet einem alle Freuden der Welt. Euer Catholicism iſt doch gewiß nicht Schuld daran.

In Religionsſachen hat der Privatgeiſt keine Stimme, ſagt ihr: gar keine, ich dächte doch. Oder wer ſagt mir, daß nur die Kirche hier eine Stimme habe. Die Unfehlbarkeit der Kirche kann ſich nicht ſelbſt auf die Unfehlbarkeit eben derſelben Kirche ſtützen; die Kirche erklärt die Ausſprüche Jeſu? wer erklärt die Ausſprüche der Kirche wieder? Der Privatgeiſt hat mehr zu thun, ſelbſt bey den beſtehenden Hülfsmitteln unſerer Kirche, als manche Theologen glauben wollen. Wie läßt ſich derſelbe beſſer erreichen, als durch die große Vertrautheit mit dem Geiſte Jeſu? welcher Sinn iſt für das Wahre und Heilige empfänglicher, als der Evangeliſch-Moraliſche.

Das katholiſche Dogma der Unfehlbarkeit der Kirche, ſo ihr läugnet, hat in dem von eurem Lehrmeiſter uns zur Laſt gelegten, von euch jetzt wörtlich wiederholten vitzioſen Zirkel, daß die Kirche ſich ſelbſt erkläre, nicht den geringſten Grund. Durch die Uebergabe und die untrüglichſten hiſtoriſchen Merkmahle iſt uns das Evangelium heilig, worin der Ausſpruch Jeſu ſeiner Kirche die Unfehlbarkeit verhieß. Wir, die wir aus untrüglichen Kennzeichen glauben, daß Jeſus Wort — Gottes Wort ſey, daß ſeine Verheiſſungen ewige Wahrheit ſeyen,

bauen auf den Ausspruch der Kirche, wie auf einen Felsen, und der Privatgeist hat über das Dogma bey uns keine Stimme. Euer Catholicismus ist also niemahls ein Katholicismus der Religion Jesus; nicht einmahl seiner Moral, welche nur ein Theil der katholischen Religion ist. Denn keine der christlichen Gemeinden betrachtet die Moral nach eurem Sinne, indem eine jede derselben die Wahrheit der Offenbarung voraussetzt.

Selbst unter den bestehenden Hülfsmitteln.

Das heißt, wenn auch die Sakramente bestehen. Kein christlicher und kein katholischer Lehrer hat jemahls noch diesen Satz bedingt vorgetragen. Der Katholik kann aber um so weniger hier dem Privatgeist ein Recht einräumen, als die Sakramente ein wesentlicher Theil seines Glaubens sind. Ihr verwerft das katholische Dogma, und ihr wollt zur katholischen Kirche gehören. Was die Vertraulichkeit des eurigen mit dem Geiste Jesus betrifft, gleicht diese, der Vertraulichkeit der Pharisäer, Saduzäer und Herodianer.

Um zu bestimmen, wie weit das Recht des Privatgeistes überhaupt sich ausdehne, müssen die Gränzen der Vernunft berichtiget werden; ausser diesen Schranken darf der Privatgeist nicht hinaus, oder er verfällt in Irrthümer. Was über seine Sphäre ist, das muß er glauben; alle Untersuchung hört über das auf, was er nicht umfassen kann. Die Vernunft, so lange sie die ihr vorgezeichneten Gränzen nicht überschreitet, ist eine Führerin zur Wahrheit. Sie ist ein Licht, doch nur in ihrer Atmosphäre. Sie ist eine treue Gefährtinn unsers Lebens. Allein

sie

sie ist keine sichere Führerin, sie ist kein reines Licht, vielweniger unser souverainer Richter. Die gefallene Natur bedarf einer höhern Führung, sie muß von oben erleuchtet werden, Ihren ungewissen Schritt muß ein sicherer Stab leiten. Dieses ist die göttliche Gnade. Wer dieselbe von dem Vater der Lichter durch den Glauben an Jesum nicht erhält, gerathet auf Irrwege. So bezeugen alle Philosophen, welche sich auf ihre Vernunft verlassen.

Der Glaube an Jesum, dieses Wort können unsere Faustkämpfer nicht ertragen. Wie der Staub von dem Fuße des Wanderers aufsliegt, so erheben sich Weltenmengen über unser Haupt. Man bedarf keiner Kantischen Subtilität, um hier Wahrheit zu erkennen. Die Vernunft spricht: es ist Gott. Gottes höchste Vollkommenheit kann die Vernunft nicht begreifen, Folglich zu jedem; der nicht Atheist ist, tritt der Glaube hin. Allmacht und Weisheit — Güte, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, oder welches eins ist, Heiligkeit, sind die Attribute der höchsten Vollkommenheit, ohne daß sich ein Attribut von dem andern trennen läßt, oder daß eines vor dem andern einen Vorzug behauptet. Unsere Professoren sagen: Der Gott, zu dem unsere Philosophie führt, beurkundet seine Göttlichkeit nicht durch Blitze in seiner Rechten, nicht durch das Füllhorn in seiner Linken, nicht durch die Welt, als seinen Fußschemmel, nicht durch ein Feuermeer, als sein Lichtgewand; sondern durch seine Heiligkeit. Weder durch die Allmacht, weder durch die Güte, noch durch die Gerechtigkeit,

tigkeit, erkennen wir nach eurem Sinne das Daseyn Gottes. Nur seine Heiligkeit ist der Beweis davon. Konnten wohl diese Bändiger der Rosinante überzeugender darthun, daß es ihnen an dem kleinen logikalischen Talent fehle, das Genus und Species zu unterscheiden.

Und nun, worin besteht der gesammte Unglaube, der in unsern Schulen gelehrt wird? In Verwerfung eines **ungöttlichen Gottes, eines unchristlichen Christenthums, und eines unkatholischen Catholicismus.** Das Folgende durch 10 Seiten sind die niedrigsten Beschimpfungen der Päpste und Bischöfe, welche die krassesten theoretischen und praktischen Atheisten waren, oder sind. Daß sich bey euren Hypothesen — so nennt er das Wesentliche des Glaubens — die Greuel des Unglaubens mit jenen des Aberglaubens vereinigen. Vorwürfe — über die Lossagungen der Unterthanen vom Eide der Treue, die Pulververschwörungen, — die Thaten im Felde des Königsmords. Eure demüthigenden Vorrufungen der Fürsten und ihrer Räthe vor eure Obertribunäle, eure Unterstützungen von Usurpatoren, die euch günstiger, als die rechtmäßigen Souverains waren, eure Propagandeu von Aufruhr und Meuchelmord, eure verbrecherische Tendenz — O! man kennt euch, ruft er auf, ihr waret

einst

einst die Religion, die durch die Aufklärung in Gefahr gerieth.

Zu wem redet der Professor diese Sprache; zu den anwesenden Gästen, welche ihm die unverdiente Ehre erwiesen, seinen Unsinn anzuhören. Dann hat dieser stolze Mensch die schlechteste Achtung für das Publikum, das sein äusserst mittelmäßiges Talent erhob, und so reichlich bezahlt. Soll der schimpfende Lärm über seine Schulmauern in den Ohren der Verbrecher ertönen, die er meint? Wer sind diese Verbrecher? Wo sind sie? Warum setzt er nicht wortdeutlich die Heiligkeit der Religion und dessen Mißbrauch auseinander? Warum schweigt er immer von dem Wesentlichen, und giebt nur den Schein von sich, über das Zufällige loszuziehen? Warum schweiget er in seiner ganzen Rede von dem, was ihn als einen rechtschaffenen Priester bezeichnet, und Lehrer? indem er erst klar und zweifellos das Wesentliche der christlichen und der katholischen Religion hätte vor die Augen stellen sollen, und alsdann sich über das rechtfertigen, was dumme oder böse Menschen der wahren Aufklärung entgegen setzen. Allein, ihm und seinen Collegen ist es zu thun, ihre Vernunftreligion auszubreiten, die Geoffenbarte hingegen auf die niedrigste Weise herabzuwürdigen. Was nicht Moral ist, das ist bey ihnen Dummheit, Aberglauben, Verbrechen. Wer sollte Laster beschönigen, welche böse Menschen verübt haben. Aber wer ist frech genug, diese Laster Dem aufzubürden, was wir die Kirche nennen, oder Dem, was nicht Moral ist? was ihr nothdürftige Heiligkeit, heilig machen, wortsprechen und manipuliren heißet. Nach eurem

Sinne

Sinne war Judas ein sehr aufgeklärter Mann, daß er seinen Meister, welcher seine Lehre nicht auf bloße Vernunft wie ihr, nicht auf bloße Moral baute; sondern sich als Versöhner, Mittler und Sündenvergeber, als Gottes Sohn darstellte, den Richtern überlieferte.

Die Schuld der französischen Revolution legt er auf die Jansenisten und französischen Schöngeister, welche die Philosophie verachteten. Die Schwärmer in der Vendée, Meßmer's, Kagliostro. Frankreich ist ein Land — drückt er sich weiter aus — in welchem in unsern Tagen noch die Nation bey der wiederkehrenden Ruhe mit so ausschweifender Freude — nicht der Religion, sondern dem krassesten religiösen Mechanisme und Fanatisme die Hände bot. — Ein Land, in welchem bey unsern Tagen noch der bey weitem größere Theil seines ehemaligen, nun wieder zurückkehrenden Klerus, noch ganz von dem ausschweifenden Geiste der alten Hierarchie durchdrungen, sich selbst über die Fürsten der Erde, über die Engel; ja in gewisser Rücksicht über Gott selbst hinaufsetzte, ein Land, in welchem selbst jetzt noch ihre vorzüglichsten Gelehrten von der Philosophie keine viel genauere Vorstellung besitzen, als die Chinesen und Japanesen von der Geographie. Ein solches Land muß wahrhaftig gewaltig aufgeklärt seyn. Wenn ich mich überwinden könnte, nach euern Lo-

giken

giken zu raisonniren, so wollte ich wohl auch ein ziemliches von einer irländischen, neapolitanischen, von einer türkischen Aufklärung demonstriren.

Elende Ausflüchte! Als wenn man die französische Propaganda, an deren Spitze Voltaire stand, nicht kennte. Die Kunstgriffe der Philosophen, welche den Weg dazu bahnten, und der Egoisten, welche dieselbe vollzogen, sind aufgedeckt, sie bürgen für alle Jahrhunderte; daß weder das Heiligmachen, weder das Wortsprechen, noch das Manipuliren, noch die religiösen Brode und Weine an diesem Blutbade Schuld waren. Unsere Professoren sagen sich schon die täuschende Schmeicheley, durch die Einführung der Vernunftreligion den bairischen Staat, Deutschland, Europa umzubilden Sie stolzieren auf eine ausgezeichnete Rolle, die sie bey dieser neuen Umwälzung spielen werden. Sie beobachten den ersten stillen Gang, wie die Philosophen in Frankreich, welche die Schriften Voltaires unter dem wohlfeilsten Preise bis in die Dörfer verbreiteten. Die verderblichsten Bücher liegen in den Händen eurer Studenten, das wißt ihr etwa nicht? eine eigene Auflage des Helvetius wurde veranstaltet, und schon lange unter das Volk gespielt. Und wie geschäftig seyd ihr, euren neuen Himmel und eure neue Erde anzupreisen, und unter die Jugend zu bringen. Zum Glücke noch, daß ihr etwas plump, nicht so geschmeidig, weder so launig, wie die französischen Philosophen seyd, und unter dem Volk die wenigsten lesen und schreiben können. Wenn die französische Nation dem krassesten religiösen Mechanismus und Fanatismus bey wiederkehrender

Ruhe

Ruhe die Hände both. Worin besteht derselbe? wir wissen von nichts, als daß diese Nation zum Christenthum kehrte, und den von allen christlichen Gemeinden verordneten Gottesdienst wieder einführte. Wir haben weder von Gürteln noch Bärten, noch Kapuzen etwas gehört, das eure Pollicinellos sind, ihr Scharlatane! um eure verdorbenen Waaren an den Mann zu bringen. Diese Lästerungen gelten also dem Christenthume, der Wiederkehr der geoffenbarten Religion. Nur der unbescheidenste Mensch konnte sich erlauben, bey Anwesenheit eines französischen Gesandten in München, eine solche Sottise zu begehen.

Ja! euren Aberglauben lehren wir nicht; an eure Götzen, und an eure Götzendienste glauben wir nicht, und an diese machen wir auch unsere Schüler nicht glauben. Ihr habt hier unsern Glauben an euch, und das Eurige offiziell in Händen. Nun könnt ihr gegen uns mit Gründen auftreten, ihr könnt bestimmt und mit Zuversicht euren Gemeinden zurufen: Es wird in den Schulen kein Wort mehr von der Heiligkeit unserer Bärte und Gürteln und Kapuzen, und was noch in diese Rubrique gehört; sondern nur von der Heiligkeit der Gesinnungen gesprochen.

Das bloße Stillschweigen über das, was wir Dogma nennen, würde uns schon berechtigen, diese Lehre als unchristlich, unkatholisch zu erklären; und die Lehrer mit dem gelindesten Ausdruck Naturalisten zu nennen. Allein sie

schwei-

schweigen nicht nur über das Dogma, indem sie die Naturmoral ganz allein auf ihren Götzenaltar stellen. Sie läugnen wortdeutlich die heiligmachende Gnade, und um uns ausser allen Zweifel zu setzen, sagen sie in der Note Seite 56, ausser der Moral ist in der Religion Jesu nichts mehr zu retten. Kann man noch überzeugendere Beweise haben, daß ihr den Glauben an die Offenbarung von der Religion Jesu ausschliesset. Ihr sprecht von Bärten, Gürteln, Kapuzen, als wenn dieses die Gestalt der katholischen Religion sey. Nur eine äusserst stolze Unwissenheit kann diese Sycophanten vermuthen lassen, daß sie dadurch ihre Leser berücken.

Euer ganzer Unkatholicisme, euer ganzes liebes Heidenthum, und daher alle die theuren Mythologien über Gott und Göttliches, die wir euch bisher lehrten, werden für unächt erklärt.

Die Mythologien über Gott und Göttliches, die ihr bisher lehrtet, waren doch keine Bärte, Gürteln und Kapuzen, das lehren wir ja auch nicht. Was habt ihr also bisher gelehrt, das ihr jetzt für unächt erkläret? Die Geheimnisse, das Dogma (diese Mythologien mußtet ihr anfangs zu lehren scheinen, um euch bey dem Eintritt in die Schulen zu empfehlen). Hat nicht auch bey uns das Dogma seine eigenen Lehrbücher, Lehrstunden, Lehrschulen — ruft ihr in der Note Seite 56 auf. Ihr seyd Erzheuchler. Ihr habt also selbst das gelehrt, was ihr heidnisches Christenthum nennt, und habt euch die Vorwürfe zu Schulden kommen.

men lassen, weswegen ihr alle diese pöbelhaften Beschimpfungen über uns ausgießet. Ihr, die ihr euch selbst Lügen strafet, konntet doch nicht deutlicher erklären, wie erbaulich eure dogmatischen Lehrstunden seyen, und welche schöne dogmatische Lehrer unsere Lehrstühle besetzen: da ihr das alles öffentlich wiederruft, was ihr anfänglich lehrtet. Um euer offizielles Geständniß vollständig zu machen, muß man noch beysetzen, was ihr bis auf eine bessere Gelegenheit, wenigstens für den öffentlichen Druck, noch in Petto behaltet: Es soll kein Wort mehr von der Wirklichkeit der Erbsünde, von dem Werk der Erlösung, dem Gottmenschen, von der Nothwendigkeit des Glaubens, von der Genugthuung, von der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung, dem heiligen Geiste, den Geheimnissen; sondern künftig ganz allein von der Moralität nur — und dieses schlecht genug — gelehrt werden.

Eure Lehre führt zum Skepticismus; sie ist also nicht frey von dem Atheismus. Sie ist gegen die Lehre aller christlichen Gemeinden. Sie ist also eine unphilosophische, unchristliche, unkatholische Lehre. Sie nennt sich zwar die moralische Lehre Jesus; allein da ihr einziger Grund nach eurem Sinne bloß in der Vernunft und nicht in dem Evangelium liegt; so ist auch diese Benennung nur eine gleißnerische Aussenseite, die Leichtgläubigkeit zu hintergehen.

Ihr sprecht: sind wir darum keine ehrlichen Männer, wenn wir nicht an Jesum Christum glau-

glauben! Wir finden in der Offenbarung unsere Beruhigung nicht. Wir sind Schüler des Pfarrers von Bamkirchen, und sind Mutschellianer. Niemand, der nach seiner Ueberzeugung redet oder handelt, wenn der Wille aus Bosheit der Erkenntniß des Wahren nicht widerstrebet, er mag nun einer Meinung seyn, welcher er wolle, kann darum als unredlich angesehen werden, wäre er auch ein Heide. Wer aber gegen seine Ueberzeugung redet oder handelt, der ist ein Heuchler. Der Churfürst aus Baiern hat euch aus reiner Absicht bestellt, daß ihr reines Christenthum lehret. Nur in dieser Meinung überläßt euch das Volk so gutmüthig seine Kinder, daß ihr dieselben zu guten Christen und zu guten Staatsbürgern bilden sollet. Wo ist eure Vollmacht, **den Glauben unserer Väter, das Christenthum zu vertilgen**, und dadurch Barbarey und Sittenlosigkeit in unseren Staat einzuführen. Das habt ihr weder von dem Fürsten, noch von dem Volke. Dieses ist euer Werk der Finsterniß. Glaubt ihr im Ernste, daß euch eure Ueberzeugung die Pflicht auflege, Apostel einer neuen Secte zu seyn? Dann ist nur ein Weg möglich, um ehrlich zu erscheinen. Ihr müßt frey, redlich, ohne Zurückhaltung, ohne alle auch nur scheinende Zweydeutigkeit, ohne den Deckmantel irgend einer Religion umzuschlagen, eure neue Lehre predigen, und die heuchlerische Verwaltung eines öffentlichen Lehramtes, das euch in einer ganz anderen Absicht anvertrauet wurde, von euch weisen; am allerwenigsten aber durch den niedrigsten Betrug, euch von einer Religion bezahlen lassen, an die ihr nicht glaubt, die ihr

unter-

untergrabet, die ihr haßt, die ihr verfolgt, und welche euch doch so mütterlich ernährt. In dieser Gestalt traten noch alle Männer auf, die bieder, und mit Offenheit reformiren wollten.

Ihr sagt im Eingange der Rede: Einige, obgleich erst halb genommene Maaßregeln, zersprengten viele unberufene Schüler zu Handwerkern und Künsten, oder wenigstens in auswärtige und in Klosterschulen. Unsere Anpflanzung ist daher um vieles reiner und freundlicher geworden.

Um diese so genannte reine und freundliche Anpflanzung zu erzielen, muß man nach eurem officiellen Geständniß, fast auf den Gedanken kommen; daß ihr vorzüglich, unter was immer für einem Vorwand, diejenigen aus euren Schulen entfernt, welche eurem Plane nicht angemessen sind, welche zur Verbreitung eurer Grundsätze nicht dienen, welche ihr nicht als taugliche Werkzeuge fandet, das Christenthum zu stürzen. Einige der Entlassenen, die ich kenne, unterstehen sich nicht gegen die Religion so dreiste loszuziehen, wie eure Endymions. Um aber für solche krasse Sophisten, wie ihr seyd, auch einen krassen Beweis anzuführen, darf man nur die feyertägliche Handwerksschule, gegen eure wissenschaftliche Schule stellen. Dort sieht man bescheidene, gesittete, ordentliche Handwerksjungen; da die meisten eurer Schüler rohe, eckigte Klötze sind, an

denen man nicht die geringste Spur einer edleren Ausbildung wahrnimmt. Aeußerst auffallend war mir, daß eure Studenten mit runden Hüten, in Pantalon-Hosen, vor einer churfürstlichen Commission, Preise, — freylich nicht aus der Humanität, — erhielten, da hingegen die Handwerksjungen anständig gekleidet, in aller Zucht und Ordnung auftraten. Nur dann sind die Maaßregeln ganz genommen, wenn solche unberufene, unmoralische, heuchlerische Professoren von ihren Lehrstühlen entfernt werden. Man sollte fragen, wie so mittelmäßige Subjekte, wie Weiler, und einige seines gleichen sind, auf das Catheder kamen. Einer Anzahl Schnecken gelang es, den Gipfel eines Baumes zu erreichen. Trotzig fragte sie der Guku, wie kamt ihr herauf? — Wir krochen, — sprachen sie.

Die Christliche Religion, wie sie die Hand ihres göttlichen Stifters herbeyführte, ist eine duldende Menschenfreundinn. Sie ladet alle Menschen ein, sie nimmt jeden Vorübergehenden in ihre friedsamen Hütten auf, sie nöthiget Niemand. Nach Dem, welcher austritt, sieht sie mit thränendem Auge, ihre Stimme ertönt sanft, kehre zurück: aber sie zwingt ihn nicht, der sie verläßt, zurückzukehren. Eure Vernunft, sagt ihr, hat euch verleitet, eine Religion zu verlassen, welche wir christlich und katholisch nennen, und dafür die Vernunftreligion anzunehmen. Gehabt euch wohl, handelt nach eurer Ueberzeugung, Niemand wird euch darüber Vorwürfe machen. Jenseits der Gräber ist der entscheis-

scheidende Augenblick, wer unter uns Recht hat. Aber gebt das so unrühmliche Gewerb öffentlicher Heuchler auf. Ihr! die ihr unsere Sakramente Manipuliren und Wortsprechen nennt, die ihr über jeden unserer heiligen Gebräuche spottet, das alles verachtet, was unseren Glauben an Jesum anfeuert, Dem Hohn sprechet, der ihn Sohn des Vaters, Welterlöser, Sündenvergeber, Richter der Lebendigen und Todten nennt. Ihr steht als Priester täglich am Altar, den ihr lästert, ihr verrichtet das, was ihr christliches Heidenthum nennt! Tretet vorwärts und werft die Silberlinge zurück ins Heiligthum. Es ist Blutgeld, das ihr empfangt. Ihr habt euern Meister verrathen.

Vernehmt einen rühmlicheren Vorschlag. Zeigt euch in der That als Philosophen und verachtet die Einkünfte, die euch der Tempel giebt. Ueberzeuget das Volk, daß ihr aus Liebe zur Wahrheit, Allem, was mit eueren Gesinnungen nicht übereinstimmet, eurer Würde, dem Priesterthum, euern geistlichen Einkünften entsaget. Ihr werdet dadurch eine edle Größe euren Feinden zeigen. Man wird die Wunder der neuen Philosophie preisen, welche ihre Anhänger mit diesem Edelmuth ausgerüstet hat. Aber ihr seyd Poltrone, keine Philosophen, klein und niedrig vor dem Anblick eines Consistoriums, das leichtgläubig genug wäre diese Bürgschaft anzunehmen, auch das Symbolum des Athanasius zu bethen. Wie ihr euch mit dieser officiellen Publicität auch brüstet, wollt ihr doch noch mit einem

nem christkatholischen Limbus erscheinen. Einem verirrten Layen, wann er zurückkehrt, darf man trauen. Ein Priester, der an den Altar nicht glaubt, dem er heuchlerisch dient, hat allen Glauben verlohren. Die Vipper, welche ihrer Mutter Eingeweide durchnagt, bleibt immer das gefährlichste Schleichthier.

Alles, was der TeufelsAdvokat für euch noch sagen kann, besteht in einer Art Entschuldigung; indem Seite 39 von dem Dogma ausdrückliche Meldung geschieht. Einige wenige, einfache Glaubensartikel zum Behufe der Moralität und dann überall nichts als moralische Lehren, sind ja der ganze Inhalt jenes großen Wortes an die Menschheit. Diese Lehrer haben vermuthlich ihre guten Ursachen, diese wenigen Glaubensartikel nicht zu nennen. Sie zeichnen sich schon dadurch als wahre Hypokriten aus, daß, nachdem sie alles, was bey Christen und Katholiken Dogma heißt, ausgemustert haben, im Religionshabit zu Jesus noch mit saurer Miene hintreten, sprechend: Wenn du der Sohn Gottes bist, befiehl, daß aus diesen Steinen Brod werde. Jemand anderer würde euch wegen des Widerspruches bey der gesunden Vernunft anklagen. Das kann bey Irrthümern des Verstandes angehen; bösen und ungesitteten Menschen muß man mit einem andern Dialekt begegnen. Der Lehrer, welcher ein Zweyzüngler ist, hat alle Schätzung verlohren. Ein Ohrenbläser seiner Schüler, und der dann wieder in den Fransen seiner Rechtfertigung vor dem Publikum dazustehen sich bemühet.

mühet, ist ein niederträchtiger Mensch. Wenn aber so ein Elender, wie der Verfasser ist, der Erhabenheit Jesu spottet, und dem ohngeachtet sich noch einen christkatholischen Lehrer nennt, den verachtet der Stolz der verworfensten Geister. Nicht allein zum Behuf der Moralität, vorzüglich die Menschen zu erlösen, den Sünder mit Gott zu versöhnen, die gefallene Natur in ihre verlohrne Rechte wieder einzusetzen, Adams Nachkommen zu Erben des Himmels zu erheben, ist Jesus der Mittler in diese Welt gekommen. Die moralische Lehre Jesu ist ausdrücklich von dem Dogma, die Glaubenslehre von der Sittenlehre zu unterscheiden. Die Moral hat für sich mit den Glaubensartikeln keine Verbindung; dann auch ohne diese kann der Mensch äusserlich moralisch gut seyn. Aber die heilig machende Gnade, durch welche die gefallenen Menschen wieder zu Kinder Gottes aufgenommen werden, ohne welche wir nicht von dem Falle aufstehen können, ohne welche wir nicht von dem ewigen Tod erlöset sind: der lebendige Glaube an Jesum den Gottmenschen, ist ein inneres Bedürfniß, das uns keine Moral ersetzen kann; wiewohl dadurch die Moral die höchste Stufe ihrer Vollkommenheit erreicht, und ihre ursprüngliche Reinheit wieder. Dieses ist die Lehre des Christenthums und der katholischen Kirche. Es herrscht in dem Christenthum eine gewisse Superiorität des Geistes, vor der sich die mächtigsten Geguer niederbücken müssen. Ihr seyd zu gering, zu unwissend, einer Nation, wie Baiern ist, wenn sie auch noch so tief in

Vorurtheilen steckte, bessere Grundsätze beyzubringen. Der vorübergehende Geist der Zeit verachtet euch; seine rollenden Wagen tragen ihn fort, ihr bleibt zappelnd im Staube zurück.

Die Larve ist euch abgezogen, euer Muthwillen hat es verdient. Ich erinnere mich der weisen Rede Gamahliels, als er im Senat der rasenden Juden aufstand. Kommt dieses Werk von Gott her, wie werdet ihr es zerstören! ist es aber menschlich, o! dann zerfällt es von sich selbst. Alle Werke der Philosophen zerfielen. Was heute der Eine aufbaut, wird von einem Nachkommenden wieder zerstört. Eure Ohnmacht wird also Das nicht zertrümmern, was Gott aufgebauet hat, gegen welches achtzehen Jahrhunderte umsonst stürmten, und es dennoch nicht zu erschüttern vermochten. Aber daß die Jugend, welche dermal ganz in euern Händen liegt, durch eure verdorbenen Grundsätze, wofür euch der Altar bezahlen muß, zu einer neuen Verfolgung des Christenthums umgestaltet werde, das ist eine weit schlimmere Aussicht für Baiern, als daß man noch glauben kann. Die Baiern sind ein bekanntes, gutes, biederes Volk, das seinen Fürsten liebt, und in dem Christenthum jederzeit noch seine Beruhigung fand. Das wollt ihr ihnen rauben. Was setzt ihr an diese Stelle hin? Jedem seine Vernunft, sprecht ihr. Dieser Richter soll künftig jeden seine Pflichten lehren, diese soll ihm sagen, was recht oder unrecht ist. Die Christus-Religion geht von dem Willen aus, den sie bessert: sie entwickelt durch den Glauben den Stoff des Guten, der in uns liegt. Ihr hingegen gehet von

dem

dem Verstand aus, in den Willen über. Die Christus-Religion befiehlt zu gehorchen, ihr — zu untersuchen. Ob nun dem Churfürsten von Pfalzbaiern damit gedient sey, daß seine Unterthanen künftig selbst entscheiden mögen, wenn der Landesfürst in seinen Gesetzen Recht oder Unrecht habe: daß es künftig auf eines jeden Urtheil ankomme, wie er gehorsamen oder nicht gehorsamen wolle: ob es rathsam sey, besonders bey der niederen Klasse des Volkes, daß sie keinen Priester mehr hören, welcher ihnen durch Gottes Wort, durch Gottes Befehl die Unterthanspflichten nachdrücklich ans Herz legt: daß es jedem freystehe, ob er den Priapus oder einen andern sich selbst durch seine Vernunft fabrizirten Götzen anbethen solle — das wird die Zeit lehren.

Ich wurde heute bitter, ruft Seite 67 der Verfasser. Das heißt: grob, pöbelhaft, ein Verläumder des Christenthums, Insonderheit seiner Mitpriester, auf welche er alle Laster und Greuelthaten hinwälzt. Man müßte ihn also nachdrücklich züchtigen. Gassenjungen, welche mit Steinen um sich werfen, lassen sich nur mit dem Stocke wegjagen. Wird jemand unter den Professoren, deren nicht alle das sind, wofür sie ihr Lobredner ausgiebt, mit Bescheidenheit schreiben, dann soll unsere Antwort nicht minder bescheiden seyn, und dieses wäre der Weg durch eine öffentliche Prüfung die Wahrheit emporzubringen. Aber ich wünschte mit einem Originalkopf zu thun zu haben. Ich kenne unter den bairischen geistlichen Professoren nur

zwey

zwey, deren der Eine immer einige Weihrauchkörner pro Deo propitio in Bereitschaft hält, der Andere aber zu wenig Vertrauen auf sich selbst setzt, indem er immer Kant als seinen Polarstern ansieht. Wenigstens erwartet man von einigen Professoren, welche in dieses Fach gehören, was sie ihrer Ehre schuldig sind: Das zu widerrufen, was der unbescheidene Redner in ihren aller Namen vorgetragen hat. Ausser diesem geben sie sich mitschuldig, sie müssen es sich selbst zuschreiben, wenn das Publikum glaubt, daß alle diese unannehmliche Apostrophen auch sie angehen, — dann noch, wann sie aus ihrem Gremium wieder Jemand absenden werden, wo alle Zungen durch eine Zunge sprechen, sollen sie keinen solchen * * mehr schicken.

Ihr wenige edlere, bessere Jünglinge, welche an dem Sauerteige dieser sadducäischen Lehrer den Geschmack noch nicht findet, wie denselben ihr Marktschreyer in seiner Rede angepriesen hat, und euch nach etwas besseren sehnet! — laßt euch hilfreiche Hände biethen, und euch aus dem Labyrinthe führen, wo ein weit häßlicheres Ungeheuer, als der Minotaurus, euer wartet. Egoismus, Despotie, Sklaventhum der Leidenschaft sind die Furien, welche euch durch das ganze Leben begleiten. Am Rande des Grabes findet ihr die Verzweiflung. Kehret zurück zu eurem liebenden Heiland, welcher so zärtlich den Verirrten aufnimmt, und das verlohrne Schaaf auf seinen Schultern zurückträgt. Werdet Lehrlinge einer höheren besseren Weisheit,

welche

welche die Welt euch nicht geben kann. Ich bin, sagt Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer mir folgt, der wandelt nicht in dem Finsteren, sondern empfängt das Licht des Lebens. In dem Evangelium allein findet die Vernunft ihre vollkommene Beruhigung. Dieses hat Gott an die Gränzscheide hingestellt, um das Endliche mit dem Unendlichen wieder zu vereinigen. Eure verlassenen Philosophen, welche an keinen Mittler glauben, wagen einen Sprung durch die Natur. Sie überschreiten die Gränzen der Vernunft, und stürzen über einander, wie die stolzen Empörer von der Zinne des Himmels — durch das Chaos.

Der Christ, welcher diese Anmerkungen liest, errege die Worte des heiligen Greisen, als er zu der Mutter des göttlichen Knabens, den er in seinen Armen emporhielt, sprach: Siehe, dieser Jesus ist gesetzt zum Sturz, und der Auferstehung vieler in Israel, zu einem wunderbaren Zeichen, welchem widersprochen werden wird. Seyd nicht kleinmüthig, Brüder in Jesu! die Wahrheit wäre nicht siegend, wenn sich keine Stürme erhöben. Die Höllenpforten werden die heilige Kirche Jesus nicht überwältigen. Diese letzten Jahre dienten ihr mehr zur Verherrlichung, als Tausend, welche vorübergiengen. So hat es die Weisheit dessen, der uns diese Religion gab, angeordnet, daß nach dem Verhältniß des Bösen, immer Gutes emporkomme. Bleibt standhaft auf dem Ruhepunkt unseres göttlichen Glaubens. Diejenigen, welche Babels Thurm zu den Wol-

len führen, werden zu Schanden. Der Glaube an den Gekreuzigten, — ruft Paulus — ist ein Aergerniß den Juden, scheint den Heiden eine Thorheit; aber Heil und Segen denen, die an Jesum glauben, den Sohn des lebendigen Gottes.

Schluß-Note.

Geringen Menschen, denen das Erstemal die Ehre zugeht, bemerkt zu werden, muß es ungemein wohlthun. Ich beobachtete auch, daß die Professoren zu München von dieser glorreichen Erscheinung an, um einige Minuten ihre Köpfe höher trugen. Man bedenke den Stolz, da sie jetzt die zweyte Auflage vor ihren körperlichen Augen sehen. Weiler nennt sich darüber einen Potentaten. Freylich besteht nichts so stolzes auf dieser Erde, (um das sich die armen Sterblichen nicht übernehmen möchten), dem nicht wieder eine Demüthigung zur Seite gesetzt wäre. Von dem Prinzen Biribinker, und der Prinzessinn Pumpfia habe ich die zwölfte, und von dem lieben Pater Cochem die zwey und zwanzigste Auflage gesehen. Aber zu viel Ehre. Dort herrschet eigene Einbildungskraft. Unsere Professoren begnügen sich die Brodsamen aufzuheben, wenn die Gelehrten abgespeiset haben. Was das Wunderbare betrift, darf sich Weiler mit dem Kannibal messen. Der Seltenheit, gewiß nicht der Schönheit oder des Verstandes wegen, wird die Bude häufig besucht, wo ein Mondkalb zu sehen ist.

Uebrigens wollen unsere Schulmonarchen die Warnung jenes aufrichtigen Dieners, welcher seinen Abentheurer begleitete, wohl zu

Herzen

Herzen nehmen: — „Und wenn es auch „Kronen vom Himmel regnete, wür„de doch keine auf unsere Köpfe pas„sen.“

Buchbinde
Hohenzollernst